

Predigt vom 7. März 2003

Ulrich Parzany

Mein Gott, dein Gott, kein Gott?

Wenn Sie schon an einem oder an mehreren Abenden hier waren, dann wissen Sie, dass es genau die eine große Einladung ist, die uns an jedem Abend hier bewegt. Das ist mein Herzensanliegen, dass ich Ihnen das zusprechen möchte, Sie bitten möchte: Komm zu Jesus. Und da bin ich nicht alleine, Sie haben heute Abend die Musik gehört, Sie haben Antoli gehört, diese wunderbare festliche Musik, die die Abende prägt. Die empfinde ich als die große Festmusik der Einladung Gottes, der an Ihr Herz geht und sagt: komm!

Nun weiß ich, dass es nicht wenige Menschen gibt, die sagen: Das ist doch ein bisschen eng, was ihr da macht. Alles so auf Jesus zuspitzen, ich meine, es gibt so viele Gottesvorstellungen und es gibt auch so viele Weltanschauungen. Und wir genießen das ja alle, dass wir in einem freien Europa leben, in dem endlich die Zeiten vorbei sind, wo Regierungen bestimmen, was Untertanen zu glauben haben und wo man vertrieben wird oder ins Gefängnis wandert, wenn man sich dem nicht anpasst. Nicht wahr, dass wir wählen dürfen, dass wirklich jeder das glauben kann was er will, das ist doch einfach ein Genuss. Ich möchte doch in keiner anderen Zeit leben als heute. Und wenn Sie skeptisch sind und das als eine Engführung ansehen, was Sie von mir hören oder in diesem Lied von Andrea gehört haben oder von Anatoli gehört haben, dann will ich Ihnen zunächst einmal sagen: ja, Sie sind da nicht alleine damit. Einer der prominentesten und bekanntesten Sozialwissenschaftler in Deutschland ist Professor Ulrich Beck von der Universität München. Der hat vor einiger Zeit ein Buch geschrieben mit dem Titel „Der eigene Gott“ und da geht es um Religion und Gewalt. Und da ist er ziemlich direkt und auch ziemlich schroff und klar in seinen Aussagen. Seine Meinung ist, dass alle Religionen, die behaupten, dass es nur einen Gott gibt,

letzten Endes Gewalt schüren und in Gewalt enden. Wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, dann werden sie mit Gewalt den Andersgläubigen ihre Meinung aufzwingen. Damit ist er nicht alleine und viele vertreten diese Meinung. Und seine Meinung ist auch, dass die einzige Lösung, wenn wir in Frieden in Zukunft leben möchten, dass wir das tun, was man ja spürt bei uns, dass jeder so seine eigene Religion oder Weltanschauung bastelt, dass man an Gott glaubt – an welchen auch immer – oder an Götter oder an Geister oder auch an nichts, deshalb nennt er sein Buch „Der eigene Gott“. Nur das, so sagt er dann, sichert das Überleben in Frieden. Und da sage ich: da habe ich natürlich ein Interesse daran, dass wir in Frieden miteinander leben. Ob das die Lösung ist, dass nun jeder seinen eigenen Gott hat, das Prinzip könnte man ja eigentlich im Fußball ausprobieren. Nun, nebenan haben wir da dieses Fußballspiel - es steht übrigens immer noch 1:0 für Rom, aber die Stuttgarter haben ja noch ein paar Minuten, um das Blatt zu wenden... Aber was mich eigentlich bewegt hat, ist der ganze Aufwand an Sicherheit, der heute Nachmittag und heute Abend hier betrieben wird. Ich weiß nicht, wie viele Polizisten da sind, weil die große Sorge und Angst bei manchen Fußballspielen ist, dass es nach der 2. Halbzeit eine dritte Runde gibt, wo es dann kräftig zur Sache geht. Es ist mit so viel Gewalt verbunden, da hätte ich doch mal einen Vorschlag: da sind 22 Jungs auf dem Platz und die ganzen Emotionen kochen hoch, weil sie nur einen Ball haben. Gib doch jedem einen Ball, dann hauen die sich nicht alle gegenseitig in die Knochen, auf den Rängen ist Ruhe, keine Aufregung, keine Feuerwerkskörper und wir haben Frieden. Irgendwie kommt dieser Vorschlag aber beim Fußballbund nicht so gut an, obwohl die sich ja wirklich einen Kopf darüber machen, wie sie die Stadien befrieden und es keine Kloppereien gibt. Gut, es funktioniert anscheinend doch nicht so, wie ich das gedacht habe. Aber im Ernst: dieses Anliegen auch der scharfen Kritiker auch des christlichen Glaubens - weil wir ja dann zu denen gezählt werden, die sagen, es gäbe den einen Schöpfer und den einen Jesus - diese Sorgen teile ich von ganzem Herzen. Und ich sage Ihnen: das Schlimmste ist, wenn Christen fanatisch werden. Denn Toleranz ist es, was man am Mindesten von Christen erwarten kann. Toleranz heißt ja

dulden und Goethe hat gesagt: tolerieren heißt verachten. Das sei zu wenig, nur so andere auch noch so eben als Bürger zweiter Klasse mitlaufen zu lassen. Jesus hat gesagt: liebt eure Feinde, das heißt selbst die, die mir nicht gut gesonnen sind und die nichts Gutes gegen oder für mich planen, sagt Jesus: die sollst du lieben. Bete für sie, segne sie, tu ihnen Gutes. Er hat nicht von Gefühlen geredet, er hat auch gewusst, dass wir unsere Gefühle nicht einfach verändern können, aber er hat gesagt: bete für sie, segne sie, tue ihnen Gutes. Daran kann man uns Christen messen, muss man. Immer dann, wenn Christen fanatisch geworden sind und mit Hass reagiert haben oder gar mit Gewalt – was ja leider in der Geschichte Europas in den Zeiten der Staatsreligion auf brutale Weise passiert ist - dann ist das ein Trauerspiel. Deshalb haben wir heute eine Glaubwürdigkeitskrise für den christlichen Glauben in Europa. Weil wir eine Geschichte haben, in der wir Jesus und sein Wort mit Füßen getreten haben. Er hat gesagt: liebt eure Feinde und daran darf und muss man uns messen, damit bin ich einverstanden. Also keine Frage, dass wir in Frieden miteinander leben, das ist uns sehr wichtig.

Was aber ist mit der Wahrheitsfrage? Geht das wirklich? Kann das alles gleich wahr sein? Warum betonen wir dann trotzdem so Jesus? Dann hätten wir doch auch sagen können, dass viele Blumen blühen und jeder von euch den Glauben leben kann, den er will. Wird ja doch jeder tun, sowieso. Ganz egal was ich heute Abend hier sage, Sie werden ja rausgehen aus der Halle und Ihr Leben so leben, wie Sie es für richtig halten. Und ich werde in meinem Leben dafür kämpfen, dass diese Freiheit bestehen bleibt – hoffentlich -, sie ist noch nicht so lange in diesem Teil Europas zu Hause und wir müssen schon aufpassen, dass sie noch etwas bleibt. Und da will ich das in Klammern mal sagen: die atheistischen Freunde haben sich auch nicht mit dem Ruhm der Toleranz bekleckert im 20. Jahrhundert, zig Millionen, die in den Gulags umgekommen sind und ich habe auch heute nicht das Gespür, dass die atheistische Welle vor Toleranz und Freundlichkeit mit Andersdenkenden strotzt. Nun gut, man muss ja nicht Atheist sein und auch nicht aggressiv sein, ich habe eine gewisse

Sympathie für Menschen – weil ich das innerlich so nachvollziehen kann, das ist mir immer sehr nahe gewesen -, die Agnostiker sind. Also Agnostiker sind Menschen, die nicht aggressiv sagen: Es gibt keinen Gott, weil das muss man ja glauben, das ist ja ein Dogma. Die sagen: Wir wissen nicht, ob es Gott gibt oder ob es ihn nicht gibt, wir wissen es einfach nicht. Wir Menschen können nur wie Menschen denken und alles andere ist Spekulation. Wir kommen da nicht raus, alles andere was wir machen sind Projektionen, sind Illusionen, sind Einbildungen und was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Warum soll ich mich um Sachen kümmern, die ich nicht kenne? Das ist doch eine Position, die leuchtet mir ein. Und das würde ich tun, so würde ich leben und habe eigentlich nicht den Bedarf, nur um meine schwachen Nerven zu trösten... Ach, dann habe ich aber gar nichts, dann bin ich ganz alleine – what's the problem? Wenn es so ist, ist es eben so, dann sind wir eben alleine. Ich muss doch nicht um meine schwachen Nerven zu trösten mir irgendwelche Einbildungen einreden, es gäbe da ein höheres Wesen, an dem ich mich festhalten kann. Nur als Trösterchen, als Krücke, als Illusion? Ich meine, so kritisch will ich doch sein, dass ich mich aus Angst belüge ist doch überhaupt keine Lösung.

Jetzt muss ich doch aber begründen, warum ich denn so – was ich ja jetzt seit Tagen tue und auch heute Abend tue – überzeugt bin, dass Jesus der Schlüssel ist. Und dass in ihm uns wirklich Gott begegnet. Warum ist er so wichtig? Und da überlege ich, wo ich da anfangen und da fange ich einfach bei Anatoli Uschomirski an: vor knapp einem Jahr saßen wir beide zusammen an einer festlich gedeckten Tafel in Schwäbisch Hall in einer christlichen Gemeinde und feierten – und das war wunderschön – den Seder-Abend, dieses festliche Mahl zur Eröffnung des Passahfestes, das ja 7 Tage lang geht. Es beginnt am ersten Abend mit dem Seder-Mahl. Die Tische sind wunderbar gedeckt mit schönem Besteck und Weingläsern darauf und Anatoli leitete – wie der Hausvater – dieses Seder-Mahl. In jüdischen Familien ist es so: die große Gemeinschaft ist zusammen und der Hausvater leitet dieses Festmahl. Es hat eine feste Ordnung: es dauert 3 Stunden, man isst auch gut. Aber da hat es bestimmte Schritte und es gibt

auch einige Besonderheiten, die will ich Ihnen ganz kurz nur erklären. Da gibt es auf dem Tisch den Seder-Teller und auf dem sehen Sie bestimmte Speisen, die eine Symbolik haben. Da sehen Sie die Matzen, das ist dieses Brot, das ohne Hefe, ohne Sauerteig gebacken wurde und das man so bricht und dann liegen da auf dem Seder-Teller einige Symbolspeisen: hier sehen Sie die Petersilie und die nimmt man an einem bestimmten Teil und taucht sie in Salzwasser und isst sie. Und die grüne Pflanze repräsentiert das Lebendige, das gewachsene Leben, aber man taucht es in Salzwasser und das ist ein Symbol für die Tränen der Gefangenschaft in der Sklaverei in Ägypten. Und dann gibt es dort – eigentlich schmeckte das besonders gut – ein braunes Mus aus Zimt und Gewürzen und mit Wein angerührt: „das Lehmartige“ nennt man das und das symbolisiert den Lehm, aus dem sie in der Sklaverei Ziegel brennen mussten für die Häuser der Mächtigen. Und dann gibt es das Bitterkraut, das war hier auf dem Teller. Chicorée, das mit Meerrettich genommen wird und noch einmal an die Schmerzen in der Gefangenschaft und auch in der Zerstreuung erinnert. Und dann gibt es diesen Lammknochen, der daran erinnert, dass an dem Passahmahl ein Lamm gegessen wurde, das geschlachtet wurde und dann gebraten und gegessen wurde. Jetzt liegt der Lammknochen da - weil seitdem der Tempel nicht mehr da ist, wird etwas anderes gegessen - aber der Knochen erinnert daran. Ein Ei ist da, mit mehrfacher Symbolbedeutung. Und dann kommt ein Augenblick ziemlich am Anfang, wo nach Möglichkeit das jüngste Kind in dieser Gemeinschaft eine Frage an den Hausvater stellt. Und zwar: Was unterscheidet diese Nacht von den vielen anderen Nächten? Und dann steht der Hausvater auf und erzählt die ganze Geschichte des Elends der Gefangenschaft in Ägypten, so wie wir es im 2. Buch Mose lesen und wie dann jene Nacht kam, die zugleich eine schreckliche Nacht und dann doch die Nacht der Befreiung wurde. Es war Gericht Gottes, die Erstgeborenen starben in den ägyptischen Häusern. Und das Volk Israel hatte durch Mose von Gott den Auftrag das Verschonungslamm, das Passahlamm zu schlachten und mit dem Blut die Türschwellen und die Oberschwelle einzustreichen und dieses Passahlamm zu braten und zu essen. Und die Familie saß im Hause, aß die Bitterkräuter und das Lamm und

die Matzen, dieses ungesäuerte Brot. Der Gerichtsenkel ging an diesen Häusern vorbei – das Verschonungslamm. Und man musste dieses Matzen machen, weil man keine Zeit hatte, man war in Eile, am Morgen brach das Volk aus, aus der Gefangenschaft in die Freiheit. Es gab schwere Prüfungen, es gab das Wunder der Bewahrung am Meer vor einer überstarken ägyptischen Armee und dann der Weg durch die Wüste hin zum Berg Sinai, wo Gott diesen Bund der Liebe und der Gnade dem Volk Israel schenkte aus Liebe und ihnen die Lebensregeln, die 10 Gebote schenkte, damit das Leben gelingt in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Und dann sind die Jahre der Wanderung voller Anfechtung in der Wüste hin zu dem Ziel der großen Verheißung, der Heimat, des Zuhauses, das Gott ihnen versprochen, dem Land Israel. Und dann erzählt der Hausvater diese Geschichte und dass Gott gesagt hat: *„Und so feiert jedes Jahr dieses Passahfest in Erinnerung an diese Befreiung“*. Raus aus der Sklaverei, raus aus Ägypten, aber da war noch mehr drin. Hier hat sich Gott zu erkennen gegeben. Am Sinai hat er das erste Gebot gegeben. 10 Gebote, aber das erste Gebot beginnt mit einer Liebeserklärung: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten und aus der Sklaverei geführt hat. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Das ist das eigentliche Wunder. Gott gibt sich zu erkennen, er sagt ICH, er nennt seinen Namen. Sehen Sie, so wie wir Menschen, wenn wir wollen, dass ein anderer uns anredet, uns mit Namen vorstellen. Das ist die Möglichkeit mit anderen in Beziehung zu treten. Denken Sie mal: Wir reden von Gott als dem Absoluten, dem Jenseitigen und wie das philosophisch alles so heißt. Und Gott offenbart sich dem Volke Israel als der, der seinen Namen bekannt gibt, weil er ein Gott ist, der in Beziehung sein will und er sagt: DEIN Gott. Kann man das denn sagen, kann man Gott in die Tasche stecken, kann man denn zu Gott das besitzanzeigende Fürwort anfügen - DEIN Gott? Gott gehört uns doch nicht. Das dürfen wir tatsächlich nicht, aber Gott will es. Er will MEIN Gott sein, er will DEIN Gott sein, er will nicht ein Gott sein, der absolut ist - losgelöst heißt absolut -, er will in Beziehung sein, er will zu uns gehören und er will, dass wir zu ihm gehören. Und das ist nicht einfach Wortgeklingel und Theologie, sondern er sagt *„das beweise ich, indem ich dich, mein geliebtes Volk*

Israel, aus der Sklaverei in Ägypten gerettet habe“. Diese Rettungstat ist die Offenbarung des Gottes, der seinen Namen gibt, der DU zu uns sagt, der zu dir gehören will. Deshalb feiert Israel dieses Passah, verstehen Sie warum das Passahmahl so unendlich wichtig ist? Hier hat sich Gott zu erkennen gegeben. Und es ist so schön, messianische Juden feiern an diesem Seder-Abend die Herausführung aus Ägypten. Aber an diesem Abend wird die Linie weitergezogen hin zum Messias Jesus, der am Seder-Abend, am Eröffnungsabend des Passahfestes mit seinen Schülern zusammen sitzt in Jerusalem und dieses Mahl hält. Dann können Sie das nachlesen in den Evangelien, etwa im Lukasevangelium, Kapitel 22, da heißt es: *„Und er nahm das Brot – diese Matze – dankte und brach’s und gab’s denen, die mit ihm am Tisch saßen und sprach: das ist mein Leib für euch gegeben.“* Und plötzlich bekommt das was hier passiert eine tiefe Bedeutung. *„Und dann nahm er den Kelch“* – es werden mehrere Kelche gereicht beim Seder-Mahl – *„und da nahm er den Segensbecher und reicht ihnen den und sagt: das ist mein Blut - Blut ist das Leben – des Bundes, für euch vergossen.“* Und in dem Augenblick öffnet sich der Horizont.

Wenn Sie bisher gedacht haben: Was erzählst du da eigentlich, das ist doch jüdischer Glaube, das mag ja jüdische Menschen angehen, was geht das mich an? Hier geht’s in die Weite. Und so ist es von Anfang an. Als es anging, dieses Geheimnis mit dem Volk Israel, da ruft Gott den Abraham, er ruft ihn heraus aus seiner Heimat und lässt ihn wandern in das verheißene Land und er sagt: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Gott beginnt seine Rettung der Welt, indem er erwählt. Das ist sein Akt der Liebe, das Geringste erwählen. Aber es ist nie ausgrenzend gemeint, vom ersten Augenblick an hat er seine geliebte Schöpfung im Blick. In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Und da ist der Messias Jesus, der Messias Israels, der das Passahfest feiert und damit im Kreis seiner Schüler plötzlich deutlich macht: er, der den Weg ans Kreuz geht - er ist das Passahlamm, das Verschonungslamm. Es ist nicht mehr die punktierte Linie der Hinweise der Vorgeschichte. Jetzt ist Gott selbst gekommen, selbst kommt er und er gibt sich. Nur

er selbst kann es tun, dass wir verschont werden im Gericht Gottes. Und er tut es in Jesus, der im Kreuzestod trägt, was wir alle nicht tragen können, was unser Leben zerstört. Er trägt unsere Schuld und Gott bestätigt ihn als den Messias Israels und der Völker, in der Auferweckung. Und da öffnet sich die Tür, da wird es weit und dieser Messias, Jesus, sagt: *„Gehet hin in alle Welt und sagt dieses Evangelium, diese rettende Nachricht aller Schöpfung. Sagt es ihnen, wer glaubt und getauft, hineingetaucht wird in Jesus und den dreieinigen Gott, wird gerettet. Wer nicht glaubt, wird verdammt werden“*. Es weitet sich der Horizont, es beginnt in der Geschichte des Volkes Israel.

Sie haben sicher wie ich, sehr gespannt zugehört, als Anatoli erzählt hat, dass er durch Jesus zu seiner Identität als Jude gekommen ist. Die Kirchen haben weitgehend vergessen, dass sie eigentlich Israel als die Wurzel haben. Und dass wir nur eingepropft sind – so hat Paulus das einmal geschrieben – der Ölbaum im Stamm und der Wurzel, das Volk Israel, von Abraham an. Im Messias Jesus und jetzt geht die Botschaft an uns alle, an alle Völker. Was für ein Wunder! Und wir werden eingepropft. Eingepropft, wie Zweige eingepropft werden in einen Stamm, in einen Baum. Die Wurzel bleibt das Volk Israel. Die Geschichte des Volkes Gottes Israel darf unsere Vorgeschichte sein, durch Jesus. Er führt uns dort hinein, deshalb lesen wir das Alte Testament. Deshalb ist es kostbar und ich sage Ihnen in aller Klarheit: Wer das Alte Testament verachtet, wird Jesus nie verstehen, wird den lebendigen Gott nie kennenlernen. Da gibt es in Deutschland eine böse Tradition der Verachtung des Alten Testamentes. Die spürt man bis heute. Da wird vom jüdischen Rachegott, den wir religiös und sozial überwunden haben, geredet. Eine böse Verachtung des Alten Testaments. Es ist der lebendige Gott, der sich Abraham offenbart und Mose und Israel erwählt und der Messias Jesus, der die Türen öffnet, die Türen der Welt Gottes für sie und für mich und uns einpflanzt. Deshalb aber erkennt man die, die Jesus ihr Leben verdanken auch daran, dass sie eine ganz große Liebe zum jüdischen Volk haben. Weil das ein Privileg ist und ich sage ihnen ganz offen: Wir haben es nicht

verdient und wir erleben im Augenblick eine Gnade, die über alle Gnade geht. Dass nach dem Massenmord, den wir Deutschen am jüdischen Volk vollbracht haben, jüdische Menschen in diesem Land ihre Heimat finden. Das haben wir nicht verdient. Und jeder jüdische Mensch, der uns begegnet, soll uns eine Herausforderung sein, die unendliche, unbegreifliche Geduld und Barmherzigkeit Gottes zu erkennen und zu verstehen und endlich hinzukehren, alle eigenen Vorstellungen, alle eigenen Einbildungen, selbstgemachte Gottesvorstellungen wegzuschieben und zu sagen: Wir wissen nichts von Gott, wenn er sich nicht selbst offenbart.

Ich würde nicht wagen von Gott zu reden, wenn ich nicht darauf vertrauen könnte und wissen dürfte, dass in Jesus dem Messias, er, Gott sich offenbart hat. In einer Weise, die uns allen nicht passt. Niemand wünscht sich einen Gott, der am Kreuz verblutet. Wir finden, dass wir bessere Vorschläge haben, die ästhetischer sind, die logischer sind, die weniger Probleme machen. Das ist die Arroganz, mit der wir normalerweise auf diese Frage zugehen. Gott ist nicht so, wie wir ihn vorstellen. Er ist so, wie er ist und wie er sich offenbart und nur wenn er sich offenbart, können wir in Demut und Gehorsam nacherzählen, wer er ist. Soweit er sich offenbart hat - und er hat sein Herz gezeigt in Jesus, dem Messias. Er hat uns sein Wort dokumentiert in der Geschichte Israels, das ist eine Liebesgeschichte Gottes mit diesem Volk. Durch auf und ab, durch so viel Scheitern und so viele falsche Wege und so viel Neuanfang. Und auch im Neuen Testament nicht anders. Immer wieder ein Scheitern und Ungehorsam und die Kirchengeschichte ist nichts anderes als die Geschichte von Menschen, die durch Jesus erfasst wurden, Gott kennenlernten, aber ihn hundertfach verraten haben, sein Bild beschmutzt haben. Das ist das Leid, das wir bis in die Gegenwart tragen. Aber wer das begreift, der wird auf die Knie gehen und sagen: Erbarme dich, erbarme dich, vergib mir meine Schuld. Ich bin es nicht wert, dass ich dich kennen darf, dass du ewiger Gott dich kümmerst, mich geliebt hast, mich geschaffen hast, ich ein Gedanke deiner Liebe bin und dass du Acht auf mich hast und dass du mir nachgelaufen bist, wo ich in besserwisserischer Weise meinte, ich käme

ohne dich klar. Oder dich als Lückenbüßer bestenfalls gebraucht habe, wenn ich keine anderen Auswege mehr hatte. Vergib mir! Sei du die Mitte! Sei du das Fest meines Lebens, schenke mir die Vergebung der Schuld. Lass mich an deinem Herzen sein, aus deiner Kraft, aus deiner Liebe lass mich leben.

Das ist das Angebot. Es ist das riesige Wunder, dass wir heute hier in Europa sein können und dass heute 16 Länder Europas dabei sind. Über Internet haben wir eine globale Gemeinschaft heute. Und dass wir so etwas erleben dürfen, meine Damen und Herren, ist ein Signal dafür, dass Gott eine unendliche Geduld hat. Dass er das will, dass die Grenzen aufgebrochen werden und dass der Messias Jesus immer und immer noch Menschen sucht, die umkehren.

Nun sagen Sie vielleicht - Sie sind ja höfliche Menschen - Sie hören mir ja so ruhig zu, vielleicht sagen Sie in ihrem Herzen: Ist aber doch intolerant, was ihr da so sagt. Dass das nun alles über Jesus geht. Lassen Sie mich deshalb noch eins zum Schluss dazu sagen.

Es ist keine dreißig Monate her, da war ich im Ausland unterwegs und der Flieger hatte eine Zwischenlandung, irgendwo auf einem internationalen Flughafen. Ich hatte also ein paar Stunden Zeit und griff nach den Zeitungen, die da angeboten wurden und packte die Londoner Times, blätterte sie durch und stieß plötzlich auf eine Doppelseite mit der Überschrift: „When a man screams to God, then he will answer the prayer“ - „Wenn ein Mann zu Gott schreit, wird er sein Gebet erhören“. Dieses Gesicht dazu – ich las den Artikel – ist das Gesicht eines der 33 Bergleute, die bei diesem schrecklichen Unglück in Chile, vor drei Jahren, verschüttet waren, im August 2010. Und nach 17 Tagen entdeckte man – nach Suchaktionen überhaupt erst – dass es sie noch lebend in einer 700 m tiefen Höhle gab. Da bohrte man – sie kennen die Geschichte ja noch, nicht wahr? Wir haben ja alle gefiebert. Man hat eine Probebohrung gemacht und dann hat man Versorgung dadurch gegeben und dann hat es gedauert und hat's gedauert bis man Lösungen fand.

Und dann hat man zunächst die Versorgung durchgegeben und während die Männer dort unten in der Dunkelheit saßen, war Jose Henriquez ihr Pastor, so nannte London Times diesen Mann, den Pastor der Bergleute. Er hat seine Geschichte auch aufgeschrieben, ist auch in Deutsch erschienen: „Siebzig Tage unter der Erde“ und eine ergreifende Geschichte. Denn er hat dann Folgendes gemacht: Zwei Mal am Tag, regelmäßig um 12 und um 18 Uhr haben sich diese 33 Bergleute unter Leitung von Jose Henriquez da unten zusammengefunden und haben die Bibel gelesen. Sie haben sich kleine neue Testamente, durch die Versorgungspipeline runterbringen lassen. Und dann haben sie die gelesen, hatten jetzt ja auch Licht und haben gebetet. Regelmäßig, zweimal am Tag. Männer, hart gesonnen und dann sagte er, sagt Jose: Ich bin sicher, Gott war der 34. Bergmann. Und dann ging das los, was sie alle ja auch mitverfolgt haben, nehme ich an. Ich war auf Reise und hab das dann nur zeitweise sehen können. Über Tage ging die Prozedur. Irgendwann ist es dann endlich gelungen diesen Schacht runter zu bohren. Das war ja so kritisch, ob der wieder einstürzt. Dann hat man diese Kapsel hinuntergelassen. 700 m tief. Und dann konnten die Männer einzeln, jeweils einsteigen und das dauerte, glaube ich, eine Dreiviertelstunde, wenn sie Stück für Stück langsam hochgezogen wurden. Und das dauerte lange, bis alle 33 nacheinander das Tageslicht erreichten und oben vom Jubel ihrer Angehörigen empfangen wurden. Und Jose Henriquez sagte: Nur Gott konnte dieses Loch bohren, nur er konnte helfen, dass wir gefunden werden. Die Welt hat geredet über die Wunder der Technik. Okay.

Mir ist es zu einem tiefen Bild geworden: Das ist unsere Situation als Menschen. Wir leben in einer Verslossenheit Gott gegenüber und keiner von uns hat die Möglichkeit, den Durchbruch in die Freiheit, ins Licht zu finden. Nur von Gott her, nur er kann den Zugang öffnen. Und er tut es, indem er in Jesus, dem Messias kommt. Unter Schmerz, Leiden und Sterben in die Tiefe öffnet er diesen Zugang. Und dann konnten die Männer gar nichts anderes tun, als einzeln in diese enge Kapsel zu steigen und sie konnten nicht helfen, sie mussten sich einfach hochziehen lassen. Sie

mussten vertrauen, dass das geht, dass das funktioniert. Sie konnten sich das nur geschehen lassen. Ich habe nirgendwo gelesen, weder in der London Times, noch irgendwo sonst in einer Zeitung, dass sich von den Männern irgendjemand beschwert hätte und gesagt hätte, das ist aber intolerant, es gibt ja nur ein Loch. Es hat auch keiner gesagt: Das ist aber menschenunwürdig, sich hier so passiv einfach nur bedienen zu lassen. Man möchte doch selber auch was tun. Man ist doch schließlich Mensch. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Bitteschön! Hat niemand gesagt. Sie haben gewusst: Das ist unsere Rettung. Schön, wenn es fünf Kanäle gegeben hätte, hätten sich alle gefreut, hätten sie alle fünf genutzt. Es gab aber nur einen. Sehen sie, das ist es. Es geht nicht ums Recht haben. Es geht darum: Nur der lebendige Gott kann uns retten. Niemand sonst! Nur er bohrt das Loch, tief bis in das Sterben am Kreuz und bis ins Grab, bis in die Dunkelheit unserer Gottesferne.

Auch wenn's allen Menschen gilt - 7 Milliarden Menschen sind in Liebe gemeint - aber wir steigen einzeln ein. Jeder einzeln. Es sind ein paar tausend Menschen in dieser Halle und wir sind viele tausend an den Fernsehern und an den Übertragungsorten. Aber wir werden nicht in Masse und in Gemeinschaft, sondern wir werden einzeln einsteigen und sagen: Jesus, dir vertraue ich, ich danke dir, dass du mich so sehr liebst. Ich habe deine Einladung gehört und ich öffne dir mein Leben. Ich nehme das Geschenk an, dass du mir meine Schuld vergibst und mich aus dieser Gottverschlossenheit und aus dieser Tiefe meines Lebens ans Licht ziehst. Ich danke dir dafür.

Und dann werden Sie es erleben. Dann werden Sie es erleben und deshalb ist es ganz wichtig, dass am Schluss dieses Abends, wir nicht aufstehen und gemeinsam Halleluja brüllen oder irgendwas. Ich erwarte von Ihnen keine massenhafte Zustimmung, sondern ich mute Ihnen zu, dass wenn Sie das für sich annehmen möchten, dass Sie auch diese Entscheidung treffen, als Antwort auf diese unendliche Liebe Gottes. Er schafft allein das Wunder. Only he can drill bolt. Er kann nur das Loch bohren bis unten zu uns.

Und stehen Sie einfach auf, jetzt, wenn gleich das Einladungslied gesungen wird. Und kommen Sie hier vorne, wo jetzt gleich ein Lichtkreuz aufleuchten wird. Und lassen Sie uns dieses Lichtkreuz als einen symbolischen Treffpunkt ansehen. Für diese Hingabe Gottes, wo er tief hineinkommt in unser Leben. Und wenn Sie aufstehen und hierher kommen, zeigen Sie damit durch äußere Schritte, was innerlich passiert. Dass Sie sagen, hier bin ich, ich möchte das in Anspruch nehmen. Ich habe deine Einladung gehört, Jesus, ich öffne dir mein Leben.

Ich werde Ihnen dann ein Gebet anbieten und werde Sie bitten, das Satz für Satz ehrlich als Ihr persönliches Gebet nachzusprechen und ich sag's Ihnen deshalb, weil Sie bitte prüfen, ob Sie das auch möchten. Denn das ist ja Ihr Leben, das muss ja ehrlich sein. Wir wollen so beten:

Danke, dass du mich so sehr liebst. Ich öffne dir mein Leben. Ich bekenne dir meine Sünden, diese Verslossenheit, die Ferne von Gott, diese Besserwisserei. Ich bekenne dir meine Sünden und bitte dich um Vergebung. Ich danke dir, dass du am Kreuz für mich gestorben bist und dass du mir alle meine Sünden vergeben hast. Mein ganzes Leben soll dir gehören, ich will dir vertrauen. Das ist ein Akt des Anvertrauens. Ich will dir vertrauen, ich will dir folgen, zeige mir deinen Weg, du bist mein Herr!

Wenn Sie so beten wollen, dann kommen Sie. Ich lade Sie im Namen von Jesus ein. Er sehnt sich danach, er hat uns gesucht, bis zu diesem Abend, bis in diese Stunde hinein. Das gilt nicht nur Ihnen allen hier, die Sie hier in der Porsche Arena sitzen, das gilt Euch allen an allen Übertragungsorten. Überall wird ein Moderator gleich auch sagen, dass Ihr einen Treffpunkt dort habt. Und Ihr könnt auch dort hinkommen und könnt dieses Gebet mitsprechen. Und die Einladung gilt Ihnen auch, die Sie vielleicht allein oder mit Verwandten und Freunden vor dem Fernseher sitzen. Wenn Sie wollen, können Sie dieses Gebet laut gleich als Ihr ehrliches Gebet mitsprechen. Die Einladung gilt. Nicht die Technik verbindet uns bloß. Das ist eine schöne Hilfe dazu,

sondern das ist die Liebe Gottes, die so eine Verbindung schafft, zwischen ihm und uns und unter uns hier miteinander. Ich lade Sie herzlich ein, jetzt zu kommen. Wo auch immer Ihr seid, ob alt oder jung. Auch wenn Sie ganz oben da sitzen auf den Rängen, seien Sie bitte nur vorsichtig, wenn Sie die Gänge runtergehen. Es werden einige aus dem Seelsorgeteam mit dazu kommen. Die werden Sie an den gelben Namensschildern erkennen. Sie werden Ihnen zur Verfügung stehen und Ihnen ein Gespräch anbieten, wenn Sie es möchten. Wir warten auf Sie, wir beten für Sie. Im Namen von Jesus: Komm!

Lied: Jesus zu dir kann ich so kommen

Jesus hat einmal gesagt: *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem will ich hineingehen und will Mahlgemeinschaft, Lebensgemeinschaft mit ihm halten.“* Du hast heute Abend gehört, dass Gott in seiner Liebe an Deine Tür klopft, die Tür Deines Lebenshauses. Warte nicht darauf, dass er einbricht. Er wird es nie tun. Die Liebe ist zart, sie bittet, sie klopft, sie wartet. Gott ist sehr geduldig. Aber wenn er klopft, dann ist Raum da und Du darfst kommen. Komm! Lass Dich einladen, wir warten auf Dich!

Lied: 3. Strophe

Seid herzlich willkommen! Wir sind hier in der Gegenwart des lebendigen Gottes, Jesus hat uns eingeladen. Er hat gesagt: *„Wer bittet, dem wird gegeben, wer bittet empfängt.“* Deshalb wollen wir jetzt miteinander beten. Und ich bitte euch, nehmt Satz für Satz des Gebetes, das ich vorspreche und nehmt es ehrlich als euer persönliches Gebet und sprecht es laut nach. Selbstverständlich dürfen Sie dieses Gebet auch an Ihren Platz mitbeten. Und wo auch immer Sie uns zuschauen oder zuhören jetzt. Es ist für uns alle ein heiliger Augenblick, in der Gegenwart des Gottes, der uns sein Herz öffnet in Jesus. Lasst uns beten:

Jesus ich danke dir, dass du mich so sehr liebst. Ich habe deine Einladung gehört und öffne dir mein Leben. Ich bekenne dir meine Sünden. Ich bitte dich

um Vergebung. Ich danke dir, dass du am Kreuz für mich gestorben bist und dass du mir alle meine Sünden vergeben hast. Mein ganzes Leben soll dir gehören. Ich will dir vertrauen, ich will dir folgen. Zeige mir deinen Weg. Du bist mein Herr. Ich danke dir, dass du mich angenommen hast. Amen.

Amen heißt: Das gilt, das ist wahr. So ist es. Und Gott spricht sein Amen dazu. Er hat Ihr Gebet gehört, er hat versprochen uns zu hören. Ich möchte Ihnen ein Wort des lebendigen Gottes persönlich zusprechen. Sie finden es im Propheten Jesaja Kapitel 43,1: *„So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“*

Das darfst du wissen: So wahr Jesus für Dich gestorben und auferstanden ist. Gott lügt nicht. Er will zu Dir gehören und Du sollst ganz unverbrüchlich zu ihm gehören. Und ich möchte Euch Mut machen, das jeden Tag neu mit Dank in Anspruch zu nehmen. Das ist ein Geschenk. Wir leben von diesem Geschenk. Und ich bitte Euch, diese Beziehung voll Vertrauen zu leben. Sprecht mit Gott im Gebet. Das nennen wir beten, als Christen. Menschen haben die merkwürdigsten Vorstellungen vom Beten. Man muss da keine geschwollenen Sätze sagen und keine Vorträge sagen, es ist vom Herzen her, so wie es geht. Mensch, wenn wir Menschen uns schon wahnsinnig freuen, wenn unsere kleinen Babys ihre unverständlichen Laute sagen, dann sagen wir auch nicht: Halt den Mund, sprich ganze Sätze oder schweig! Ja, ich treffe immer Leute, die sagen: Ich kann nicht beten. Und dann denken sie, sie müssten wer weiß was Kompliziertes formulieren. Du kannst Dein Herz ausschütten, weinen, Du kannst schreien, Du kannst Dich freuen, Du kannst stottern, Du kannst es so sagen. Ja Gott versteht auch schwäbisch. Auch Ruhrpott-Deutsch übrigens, das war meine Chance. Und Du darfst so wachsen. So wie man das Sprechen lernt, als kleines Kind, so lernst Du das beten.

Keiner von uns, auch wenn wir erwachsene Menschen sind, kann es von Natur aus. Wir lernen es. Und ich bitte Euch, lest die Bibel. Fangt in den Evangelien an, da wo die

Jesusgeschichten und seine Worte stehen. Damit Ihr ihn kennenlernt und damit Ihr ihm stärker vertrauen könnt. Lest immer kurze Abschnitte. Wir helfen Euch gerne dabei, in den Gemeinden findet Ihr Unterstützung.

Ja das ist das, was auch wichtig ist. Dass Ihr bitte den Kontakt sucht, auch in der Familie Gottes, bei all denen die auch von Herzen diesem Jesus folgen. Wir brauchen einander. Allein geht man ein. Nicht nur, dass Ihr Hilfe braucht für euren neuen Weg. Ihr werdet sehr schnell merken, dass da andere sind, die Euch brauchen, als Ermutigung, als Stütze, als Orientierung. Das ist so etwas Schönes, das Geben und Nehmen, das Miteinander auf diesem Weg gehen. Leute, das ist ein Anfang. Es soll ein Weg des Lebens bis zu Gottes verheißenem Ziel in seiner neuen Welt und Ewigkeit sein. Da werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. Bis dahin werden wir viele Erfahrungen im Alltag mit ihm machen, aber Dein Ziel ist sein Weg. Nicht heute alles, der erste Schritt.

Der Herr segne Euch auf diesem Weg! Ich möchte gerne mit Euch allen, auch die, die zuschauen, an den Übertragungsorten und im Fernsehen, jetzt noch ein kurzes Segensgebet sprechen:

Herr du siehst uns, in unserem Sehnen und Suchen, unserem Fragen, unserem Schmerzen und unserer Stärke, unserer Ratlosigkeit und unserer Hoffnung. Sei bei uns an diesem Abend in den Gesprächen und auf unseren Wegen. Beschütze uns in dieser Nacht. Gib uns deinen Frieden. Der Friede des Herrn sei mit euch! Amen.

Auf Wiedersehen.